

Ein Tisch für alle Fälle

Langsam wird der neue Alltag auch bei Wüthrichs zur Routine. Als grosser Helfer erweist sich einmal mehr Hund Lumos und – ganz unverhofft – der neue Familientisch.

Im Spätsommer 2019 kauften wir einen neuen Tisch. Es war keine einfache Entscheidung, wir wussten lange nur, dass der Alte nicht mehr das war, was wir wollten und brauchten. An den passten gut und gemütlich sechs Personen. Nun sind wir aber schon fünf und wenn Besuch kommt, dann oft auch mit mehr als zwei Personen. Also musste ein grösserer Tisch her. Jedes Mal bei Besuch einen Gartentisch dazu stellen wollten wir nicht länger.

Familientreffpunkt

Das Prachtstück ist sagenhafte drei Meter lang auf einen Meter breit.



An einem schönen Tisch kann man viel mehr tun als bloss essen.

Eiche, massiv. Mit Bänken, um näher zusammen rücken zu können und Stühlen für gemütliche Stunden. Mir ist es wichtig, dass sich die Familie einmal am Tag an diesen Tisch setzt. Auch wenn das nicht immer harmonisch ruhig ist, eigentlich ist es sogar sehr oft gerade das überhaupt nicht, und ich habe mir auch schon überlegt, nicht mehr auf dem

gemeinsamen Essen zu bestehen. Aber irgendwie will ich doch, dass wir uns da durchkämpfen. Und so bleibt es dabei: der Tisch ist Lebensmittel- und Familientreffpunkt. Und ich habe auch wirklich gerne Gäste. Mit Max hat sich das noch verstärkt: es ist oft einfacher, Freunde bei uns zu bewirten und Max sein Umfeld und damit mehr Ruhe zu lassen.

Zu Hause auf Nummer sicher

Dann kam Corona. Ich kann mich gut erinnern, als meine Schwester mit den Kindern zu Besuch kam, und ich mich im Vorfeld fragte, ob ich wahnsinnig pingelig sei, wenn



ich nun meine, dass sie alle bitte erst die Hände waschen sollen, gleich beim Eintreten. Wenige Wochen danach ging die Schweiz in den ersten Lockdown und die Schulen gingen zu. Was sich die allermeisten Schüler irgendwann wünschen, traf tatsächlich ein (und war dann irgendwie nicht ganz so fantastisch, wie man sich das als

Kind immer vorgestellt hat). Ich kann mich auch erinnern, dass ich über diese Schulschliessung erleichtert war. Keiner weiss, was dieses Virus mit einem Jugendlichen wie Max macht, auch wenn er einen milden Verlauf hätte, wäre die Pflege und das Verstehen, wie krank er tatsächlich ist, sehr schwierig. Was, wenn wir Eltern als seine primären Bezugspersonen ausfallen würden? Also blieben wir zu Hause. Der Hund zwang uns, raus zu gehen, und das war wohl, nebst dem grossen Tisch, ein Glück.

Weniger ist mehr

Der Tisch... der entwickelte sich in den kommenden Tagen und Wochen zur Kommandozentrale, Schule, Bastelecke, Legobaustelle, Malatelier, Kantine, Büro und vereinzelt sogar zum Sportgerät. Nach der ersten Woche Homeschooling und Homeoffice war ich nudelfertig. Sicherstellen, dass Max etwas zu tun hatte, beschäftigt, ausgelastet und gefordert war, dazu die Schulaufgaben (und nein, meine Kinder gehören nicht zu der Sorte, die morgens aus dem Bett hüpfen und hochmotiviert alle Aufgaben, auch die freiwilligen, selbstständig erledigen und unaufgefordert der Lehrperson per Mail zustellen), der Spaziergang mit dem Hund (dem die täglichen Quartierunden und Arbeitseinsätze fehlten), Wocheneinkauf





(plötzlich hatte ich eine doppelt so lange Einkaufsliste, geordnet nach Anordnung der Migros, damit ich schneller wieder draussen war), Haushalt und immer wieder kochen (da sassen jetzt immer fünf am Tisch anstelle der gewohnten drei am Mittag). Nach dieser ersten Woche war auch klar, was Priorität haben sollte und welche Abläufe funktionieren. Und damit wurde alles etwas einfacher und geordneter. Weniger ist manchmal wirklich mehr. Wobei wir uns abends immer noch erschöpft auf dem Sofa fanden und es uns total schleierhaft war, wie jemand Zeit finden konnte zum Schränke ausmisten, Keller aufräumen, Online neue Sprachen lernen...? Alles in allem funktionierte unser Familienkosmos aber ganz gut.

Was uns wirklich fehlt

Wir haben neue Wege gefunden, mit Familie und Freunden in Kontakt zu bleiben. Haben mit den Kindern viel über Rücksicht, Anteilnahme und Solidarität gesprochen. Haben Zopfbacken und Ping Pong spielen entdeckt. Und uns selten so gefreut wie vergangene Weihnachten, mit den

Grosseltern an einem Tisch zu sitzen. Merkten, dass Reise-Träume wichtig sind (auch wenn es dann halt an den Bielersee statt ans Meer geht) und dass wir grosses Glück haben, zu leben, wo wir le-



ben. Trotzdem können wir es kaum erwarten, endlich wieder mit Freunden und Familie an unserem Tisch zu sitzen, denn nur das fehlt uns wirklich.

Marianne Wüthrich

Die Autorin

Marianne Wüthrich ist Vizepräsidentin der Stiftung visoparents. Im «imago» schreibt sie über ihren Alltag mit Max und den Zwillingen Tom und Leo. Max ist infolge des Charge-Syndroms mehrfach behindert und Autist.



Buchtipps zum Thema

In meinem Körper ist was los!



Dass die Erwachsenen seit Monaten über ein Virus reden, bekommen auch die Kleinen mit. Aber was ist das, ein Virus? Dieses Bilder-Sachbuch der Kinderärztin Sybille Mottl-Link eignet sich sehr gut zum kindgerechten Erklären von Bakterien, Infektionen, Viren und Krankheiten. Warum haben wir Viren in der Lunge? Warum niesen wir? Was passiert mit dem Essen im Bauch? Zusammen mit dem roten Erklärbakterium brechen die Kinder zu einer abenteuerlichen Reise durch den menschlichen Körper auf und lernen, was sich in seinem Inneren abspielt und wie er funktioniert. Themen wie Krankheit, Atmung, Verdauung, sowie Hals- und Bauchschmerzen werden durch die witzigen Bilder von Frédéric Bertrand veranschaulicht. Unter den Klappen warten zudem Überraschungen und interessante Zusatzinformationen auf die neugierigen Entdecker ab 4 Jahren. – 14 Seiten, ca. Fr. 18.–. Loewe, Bindlach 2016